Wissen und Einstellungen zum Thema Doping unter Sportjournalistinnen und Sportjournalisten in Deutschland – Replikationsstudie

(AZ 070301/18-19)

Nils Olson[1], Thorsten Schulz[2], Fabian Kautz[1] & Michael Schaffrath[1] (Projektleitung)

[1]Technische Universität München, Fakultät für Sport- und Gesundheitswissenschaften, Arbeitsbereich für Medien und Kommunikation

[2]Technische Universität München, Fakultät für Sport- und Gesundheitswissenschaften, Institut für Präventive Pädiatrie

1 Einleitung und Problemstellung

Doping ist nach wie vor eines der großen Übel des (Spitzen-)Sports. Im Zeitverlauf hat sich der Schwerpunkt des Dopingdiskurses von den gesundheitlichen Aspekten hin zu moralischen Gesichtspunkten verlagert (Dimeo, 2008). Die Soziologen Bette und Schimank, die dem Doping eine deterministische und systeminhärente Komponente zuweisen, deuten die Dopingproblematik häufig als ein nur schwer lösbares Problem, da es sich aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure und den Verflechtungen der Binnenstrukturen des Sports ableitet. Ursachen für die Dynamiken von Dopingvergehen müssen nach Bette und Schimank demnach „auf der überpersonellen Ebene komplexer gesellschaftlicher Konstellationen angesiedelt“ werden (Bette, 2008, S. 8; Bette & Schimank, S. 19, 2006,). Eingeschlossen in den Akteurskreis dieses „Konstellationseffekts“ sind nicht nur Athleten, Trainer, Manager und Ärzte, sondern auch Akteure aus den Bereichen der Wirtschaft, der Politik und das sportinteressierte Publikum. Schließlich spielen auch die Medien eine bedeutende Rolle, denen man im Rahmen der Informations- und Multiplikatorfunktion eine Mitverantwortung in der Dopingproblematik zuschreiben muss.

Eine generelle Kritik im Umgang mit Doping im Journalismus besteht darin, dass die Problematiken und Verflechtungen zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen nicht oder nicht adäquat beleuchtet werden. Tatsächlich beweisen Inhaltsanalysen, dass vermehrt Einzelpersonen – in den meisten Fällen der Athlet selber oder das direkte Athletenumfeld – Mittelpunkt der Berichterstattung zum Thema Doping sind (Denham, 2008; Starke & Flemming, 2017). Damit wird der Fokus automatisch abgelenkt von den Hintergründen und den überpersonellen Ursachen des Dopings.

Neben dem Stilmittel der Personalisierung wird dem Dopingdiskurs eine oftmals damit verbundene Skandalorientierung zugeschrieben (Bette, 2007). Vor dem Hintergrund der Reichweite und des Quotendrucks sind derartige mediale Darstellungen nachvollziehbar. Dabei wird deviantes Verhalten einzelner Akteure häufig durch moralische Wertungen hervorgehoben und öffentlich angeprangert. Die moralische Komponente zeigt sich dabei schon im sprachlichen Framing der Dopingdiskurse (Meier, Rose & Hölzen, 2017). Eine deutlich wertende Sprache zeigt bei Dopingberichten auf Grund der vorgeprägten gesellschaftlichen Einordnung einen Mangel an Objektivität und Ausgeglichenheit.

Bei der ursächlichen Schuldfrage wird in der Medienberichterstattung in der Regel auf Einzelakteure – meist den Athleten selber – verwiesen und nicht etwa auf schwer darstellbare Systemkomplexe. Starke und Flemming (2017) haben in ihrer Inhaltsanalyse zeigen können, dass die Schuld in konkreten Fällen tatsächlich auf Individuen bezogen wird. Dass Sportjournalisten ihre eigene Rolle bzw. die Rolle der Medien allgemein an der Dopingproblematik gar nicht wahrnehmen bzw. nicht annehmen, zeigt die Tatsache, dass sich in dem 16-jährigen Untersu-

chungszeitraum in nur zwei Prozent der Mitverantwortung thematisierenden Dopingberichte ein expliziter Zusammenhang mit den Medien auffinden lässt (Starke & Flemming, 2017). Die Massenmedien sehen sich also gar nicht erst als Mitverursacher des Dopingproblems, „obwohl sie in der Verwertungskette spitzensportlichen Handelns von zentraler Bedeutung sind" (Bette, 2008, S. 10).

Insgesamt lässt sich in der Art der Berichterstattung eine Reihe von empirisch bekräftigten Kritikpunkten erkennen, die darin bestehen, dass insbesondere personalisierte Einzelfälle durch moralische Komponenten ergänzt werden. Dies hat zur Folge, dass die Sportler bei Dopingvergehen auf moralischer Ebene geächtet und als alleinig verantwortlich im Dopinggeschehen dargestellt werden. Die Komponenten eines Konstellationseffektes finden hierbei nur selten Berücksichtigung. Eine Wahrnehmung der Medien als Mitverursacher in dieser Konstellation bleibt aus.

Die Zurückhaltung bei der medialen Bearbeitung über das Sujet Doping ließ sich durch eine vorangegangene Untersuchung aus dem Jahre 2012/2013 erhärten. Die Frage, wie viele Sportjournalisten überhaupt Beiträge zum Thema Doping veröffentlichen, zeigte, dass knapp zwei Drittel der Befragten in den vorangegangenen zwölf Monaten keinen einzigen Beitrag publiziert hatten. Lediglich 4,1 % gehörten in die Gruppe der sogenannten „Viel-Publizierer", die eine Publikationsfrequenz von mind. elf Beiträgen im Jahr erfüllten (Schaffrath, Schulz, Kautz, 2018).

Gründe für eine langjährige mediale Selektivität oder gar journalistische Ignoranz sind vielzählig: Hierzu zählen zum einen die *Ressourcenknappheit*, sowohl auf personeller und finanzieller als auch auf zeitlicher Ebene. Zum anderen sorgt die *Publikumsorientierung der Medien* dafür, dass Berichterstattung über Doping als Bedrohung medialer Vermarktungsinteressen empfunden werden kann. Ferner hat die Sportkommunikatorforschung der letzten Jahre ein verändertes *Rollenselbstverständnis* der Sportjournalisten aufzeigen können. So sehen sich Sportjournalisten immer stärker als „Unterhalter" und weniger als „Kritiker" oder „Kontrolleure" des Spitzensports (Schaffrath, 2010). Außerdem kann festgehalten werden, dass *Abhängigkeiten zwischen Journalisten und den Zielakteuren* so „in keinem anderen Journalismusbereich" anzutreffen sind (Leyendecker, 2006, S. 231).

Die Vorgängerstudie hat zudem *subjektiv empfundene Kompetenzdefizite* sowie weit verbreitete *objektivierbare Wissensdefizite* zum Themengebiet Doping aufgezeigt. So hielten sich fast zwei Drittel der Journalisten für „nicht kompetent" und über drei Viertel für „nicht ausreichend ausgebildet" (Schaffrath, Kautz & Schulz, 2016). Lediglich 14 % der Journalisten konnte ein hohes Wissen bei der Beantwortung dopingrelevanter Sachfragen attestiert werden (ebd.).

Mit der Aufdeckung des „russischen Staatsdopings" im Dezember 2014 wurde Doping vom Randthema zum Dauerberichtsfall. Insgesamt wurden im Falle des russischen Dopingskandals „eklatante Betrügereien in einem bisher ungeahnten Ausmaß aufgedeckt" (Seppelt & Butler, 2019), die eine hohe Medienpräsenz hervorriefen. Das Thema Doping hat seit dem Beginn der Debatte im Jahr 2014 einen höheren Stellenwert in den Medien erhalten – sowohl im Sportteil als auch im politischen Kontext. Sanktionsmaßnahmen gegen russische Verbände wurden dabei höchst kontrovers diskutiert. Im Gegensatz zu Dopingberichten, die primär den einzelnen Doping-Delinquenten in den Mittelpunkt rückten, wurde im Falle der Russland-Berichte die systemische Komponente fokussiert.

Fraglich ist daher, ob sich die publizistische Abstinenz aktuell immer noch so darstellt wie empirische Studien bisher dokumentieren, oder, ob dem Thema Doping mittlerweile – geprägt durch den erhöhten medialen Stellenwert der letzten Jahre – eine größere redaktionelle Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die vorliegende Studie bietet erstmalig die Möglichkeit, empirische Veränderungen zum Wissensstand von Sportjournalisten und Modifizierungen bei Meinungen und Motiven bzgl. des Themas Doping und der Dopingberichterstattung zu untersuchen. Darüber hinaus wurden neue Ansätze und Fragestellungen berücksichtigt. So etwa zum Thema „Staatsdoping" und dem „Anti-Doping-Gesetz". Zusätzlich wurde erstmalig die Wahrnehmung von Sportjournalisten zum Thema der „eigenen Mitverursachung des Dopingproblems" erfragt.

2 Methoden

Das vorliegende Projekt lässt sich in drei Teiluntersuchungen untergliedern. Zum einen fand eine quantitative Querschnittsuntersuchung aller ordentlich registrierten Sportjournalisten im Verband Deutscher Sportjournalisten (VDS) sowie zehn Mitgliedern des ehemaligen *Sportnetzwerkes* statt. Diese Untersuchung hatte das Ziel, Motive, Meinungen und den Wissensstand von Sportjournalisten zum Thema Doping und der Dopingberichterstattung zu erfassen. Zum anderen wurde eine Querschnittsuntersuchung mit Studierenden aus dem Bachelorstudiengang Sportwissenschaften der Technischen Universität München durchgeführt, die hinsichtlich der Meinungs- und Wissensfragen zu Referenzwecken herangezogen worden war. Darüber hinaus wurde eine qualitative Befragung unter fünf Sportjournalisten, die eine Expertise im Bereich des Dopingjournalismus entwickelt und darin ihr Hauptarbeitsgebiet haben, durchgeführt.

2.1 Quantitative Datenerhebung der Sportjournalisten

Die quantitative Datenerhebung der Sportjournalisten erfolgte als Online-Umfrage und wurde vom 17. Oktober 2018 bis zum 4. Februar 2019 durchgeführt. 3.415 VDS-Mitglieder wurden um ihre Teilnahme gebeten. Der VDS ist ein deutschlandweiter Berufsverband für hauptberuflich tätige Sportjournalisten. Neben den Mitgliedern des VDS wurden zehn Mitglieder des ehemaligen *Sportnetzwerkes* angeschrieben und zur Beantwortung der Befragung eingeladen.

Der Fragebogen wurde mittels der Online-Software *EFS Survey* des Unternehmens *Quest Back* programmiert. Die teilnehmenden Sportjournalisten konnten den Fragebogen über einen personalisierten Code aufrufen und einmalig ausfüllen.

Der Fragebogen umfasste je nach Filterführung 37 Fragen, davon zwei offene und sechs mit der offenen Kategorie „Sonstige". Insgesamt sollten 155 Items beantwortet werden. Auf Grund des Replikationscharakters wurden etwa 70 % der Fragen aus dem Vorgängerprojekt wörtlich übernommen. Auf diese Art und Weise konnte eine Vergleichbarkeit aus dem Jahr 2012/2013 sowie die Nachvollziehbarkeit von Veränderungen zwischen den Befragungszeiträumen sichergestellt werden. Die restlichen Fragen wurden aufgrund aktueller forschungsleitender Fragen entwickelt (vgl. Tab. 1, Seite 4).

Um die verschiedenen Ansichten der Sportjournalisten zu erheben, wurden meist Aussagen gewählt, die die Befragten anhand von Likert-Skalen einschätzen sollten. Um die Abbrecherquote gering zu halten, erhielten die Teilnehmer bei den heiklen Fragen zudem die Möglichkeit, „Weiß nicht" oder „Keine Angabe" anzuklicken. So wurde ermöglicht, dass sich keiner der Journalisten zwangsweise zu einem Themengebiet positionieren musste, das ihm unangenehm war. Zusätzlich konnten Fragen auch ohne das Anklicken eines Items oder einer Kategorie „Weiter"-geklickt werden. Berücksichtigung bei der Auswertung der Wissensfragen fanden nur Journalisten, die auch alle Wissensitems bearbeitet hatten.

2.2 Quantitative Befragung der Studierenden der Sportwissenschaften

Neben der Befragung der Sportjournalisten fand am 14. und 21. Januar 2019 eine zusätzliche Befragung von Studierenden des Studienganges Sportwissenschaften der Fakultät für Sport- und Gesundheitswissenschaften der Technischen Universität München statt. Dabei wurden den Studierenden des ersten sowie des fünften Fachsemesters ausgewählte Fragen aus dem Fragebogen der Sportjournalisten gestellt. Der Fragebogen der Studenten bestand aus 25 Fragen, wovon sich drei auf das Studium bezogen. Die restlichen 22 Fragen waren kongruent zu denen der Sportjournalistenbefragung. Neben zwei demografischen Fragen, nach Alter und Geschlecht, zielten die übrigen Fragen darauf ab, den Wissensstand und die Meinungen der Sportstudierenden zu erheben, um diese mit den Antworten der Sportjournalisten vergleichen zu können.

2.3 Statistische Auswertung der quantitativen Befragung

Die geschlossenen Angaben wurden als numerische Darstellung exportiert. Die Auswertung erfolgte mit *SPSS Statistics 25* von *IBM*, Chicago, Illinois. Die offenen Angaben wurden in

Microsoft Excel 2010 geladen und dort teilweise klassifiziert.

Neben einer deskriptiven Auswertung wurden Gruppenunterschiede in Abhängigkeit unterschiedlicher Voraussetzungen, wie dem Skalenniveau, der Homogenität, Gruppenanzahl und Verteilungsschemata mittels parametrischer und nicht-parametrischer Tests durchgeführt.

Um Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Parametern darzustellen, wurden (Rang-) Korrelationsanalysen durchgeführt.

2.4 Qualitative Befragung der „Dopingjournalisten“

Um das Thema der Dopingberichterstattung explorativ von verschiedenen Seiten zu beleuchten, wurden qualitative Befragungen mit fünf sportjournalistischen Dopingexperten als Face-to-Face-Interview unter Anwendung eines Leitfadens durchgeführt.

Der Leitfaden umfasste die folgenden Themenschwerpunkte:

- Mitverantwortung/Schuldfrage der Dopingproblematik
- Wissen von Sportjournalisten
- Generalverdacht und Unschuldsvermutung im Sport
- Veränderungen in der Dopingberichterstattung seit der Aufklärung des „russischen Staatsdopings“
- Anti-Doping-Gesetz
- Redaktionelle Situation für Dopingreporter
- Risiken der Dopingberichterstattung für Journalisten
- Aspekte, Probleme und Lösungen im Anti-Doping-Kampf.

Tab. 1: Vergleich der drei quantitativen Untersuchungen

Vergleichskategorie/Inhalt	Sportjournalisten-Umfrage 2018/2019	Vorgängerstudie 2012/2013	Studierenden-Umfrage
Rücklauf	906	850	250
Anzahl der Fragen	37	38	25
Wissen und Kompetenzen	✓	✓	✓
Meinungen zur Dopingberichterstattung	✓	✓	✓
Lösungsvorschläge	✓	✓	✓
Indizienbasierte Berichterstattung	✓	✓	✓
Beurteilung der NADA	✓	✓	✓
Bedeutung von Fortbildungen zum Thema Doping	✓	✓	✓
Anti-Doping-Kampf	✓	✓	✓
Quellen bei der Berichterstattung	✓	✓	✓
Redaktionelle Rahmenbedingungen	✓	✓	✓
Meinungen zum Anti-Doping-Gesetz	✓	×	✓
Veränderungen durch das „russische Staatsdoping“	✓	×	✓
Rollenselbstverständnis	✓	×	✓
Mitverantwortung verschiedener Akteure	✓	×	✓
Beschäftigung mit Freizeit- und Breitensport	✓	×	×
Berichterstattungsfrequenz	✓	✓	×
Nähe zu Spitzensportlern	✓	✓	×
Motive hinter der Dopingberichterstattung	✓	✓	×
Wünschenswerte Inhalte bei Fortbildungen	✓	✓	×

Die Fragen wurden dabei so formuliert, dass eine Beeinflussung der Befragten weitestgehend ausgeschlossen wurde. Alle Interviews wurden durch denselben wissenschaftlichen Mitarbeiter der Fakultät durchgeführt. Als Gesprächspartner wurden gezielt Sportjournalisten ausgewählt, deren berufliche Expertise im Bereich der investigativen Dopingberichterstattung liegt. Des Weiteren wurden als Gesprächspartner Dopingexperten unterschiedlicher Mediengattungen gewählt und dabei nur solche, deren Hauptarbeitsgebiet die Dopingberichterstattung darstellt. Die Interviews wurden im Zeitraum vom 6. November 2018 bis 14. Februar 2019 durchgeführt.

Die Leitfadengespräche wurden nur zwischen den beiden Gesprächspartnern unter vier Augen durchgeführt. Den Dopingexperten wurde eine Anonymisierung ihrer Antworten zugesichert.

2.5 Auswertung der Leitfadeninterviews

Die Interviews wurden zunächst wörtlich verschriftlicht. Die fertigen Transkripte wurden dann einem Auswertungsverfahren, welches eine Kombination aus dem „Extraktionsverfahren“ von Gläser und Laudel (2010) und Schaffraths Methode der Paraphrasierung und anschließender induktiver Kategorienbildung (2006) darstellt, unterzogen. Später wurden die Bestandteile jedes Interviews den jeweiligen Kategorien zugeordnet. Anschließend wurden separate Textdokumente für jede Unterkategorie angelegt. In jedem dieser Textdokumente wurden dann alle diesbezüglich relevanten Interviewauszüge gesammelt, sodass alle Interviewauszüge aller Interviewpartner zu einer Kategorie zusammen aufgelistet wurden.

3 Teilergebnisse – Wissen

Aufgrund der unterschiedlichen Erhebungen und der Vielzahl der jeweils dabei abgefragten Dimensionen (Tabelle 1 zeigt alle 18 behandelten Dimensionen) wird im Folgenden vorrangig auf die Dimension „Wissen und Kompetenzen“ eingegangen.

3.1 Ergebnisse der quantitativen Befragungen

Die Stichprobe der Sportjournalisten umfasst insgesamt 906 Personen. 659 davon haben den Fragebogen bis zum Ende ausgefüllt. Da einige der Befragten den Fragebogen nur teilweise ausgefüllt haben, variiert die Anzahl der Teilnehmer zwischen den einzelnen Fragen und Items zum Teil stark. Die durchschnittliche Ausfülldauer betrug 21 Minuten.

Zudem nahmen 250 Sportstudierende an der Zusatz-Befragung teil. Deren mittlere Bearbeitungsdauer lag dabei bei knapp 15 Minuten.

Abb. 1 zeigt, dass nahezu keine Veränderung in der Publikationsfrequenz stattgefunden hat. Die Anzahl der „Viel-Publizierer“ ist äußerst gering, und hat in den vergangenen sechs Jahren noch einen leichten Rückgang zu verzeichnen.

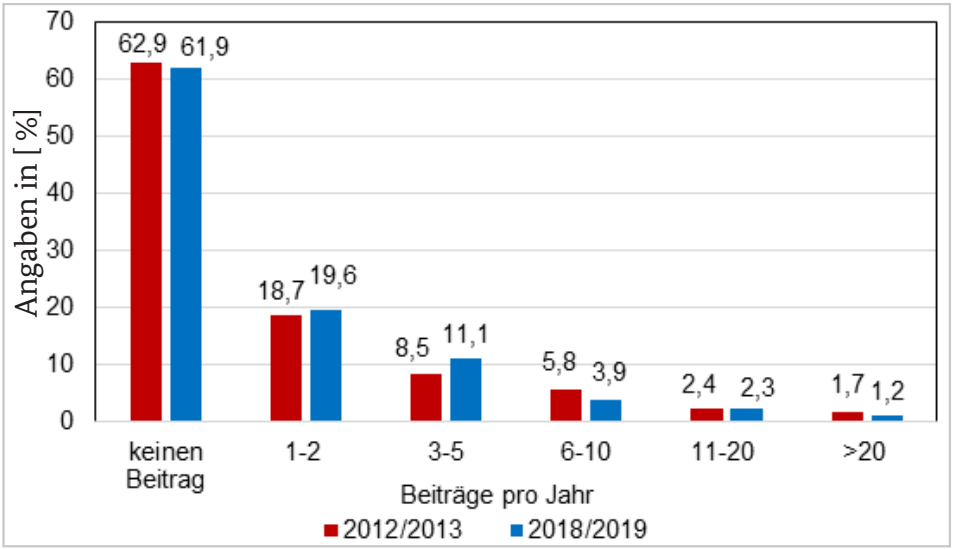


Abb. 1: Häufigkeiten der angegebenen Publikationsfrequenz; n(2012/2013) = 706; n(2018/2019) = 826

Anhand der Anzahl der publizierten Beiträge wurde eine Kategorisierung vorgenommen (vgl. Tab. 2), um Unterschiede zwischen den Gruppen in allen untersuchten Dimensionen darzustellen.

Beim Vergleich der richtigen Antworten aus den 13 Wissensitems zeigt sich kein Unterschied zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten (vgl. Abb. 2). In der Replikationsstudie wird anhand der Referenzwerte der Studierenden ersichtlich, dass die Sportjournalisten mehr richtige Antworten geben konnten als die Studierenden des ersten Semesters, aber genauso viele wie die Studierenden des fünften Semesters.

Die Gruppenzugehörigkeit hat einen Einfluss auf den Wissensstand ($F(2, 656) = 39{,}665$; $p = 0{,}000$; partielles $\eta 2 = 0{,}108$; $n = 659$). 10,8 % der Streuung um den Gesamtmittelwert kann durch die Publikationsfrequenz erklärt werden. Die Effektstärke nach Cohen (1988) liegt bei $f = 0{,}35$ (= mittlerer Effekt).

Alle Gruppen unterscheiden sich signifikant voneinander (vgl. Abb. 3, Seite 7).

Wissen und der Grad der Berichterstattungsfrequenz bedingen sich gegenseitig: es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Publikationsfrequenz und der Anzahl richtiger Wissensitems ($rS = 0{,}268$; $p = 0{,}01$).

Die Gruppe der Journalisten, die nicht zum Themengebiet Doping berichten, wurden zusätzlich befragt, welche Gründe es hierfür gebe. Auf einer fünfstufigen Likert-Skala wurde die Zustimmung bezüglich sechs Items bewertet. Dabei zeigte sich, dass sich die Mehrheit der Befragten als nicht „ausreichend ausgebildet“ und nicht „kompetent genug“ fühlt. Auch empfinden viele Journalisten die Bearbeitung des Themas als zu kosten- und zeitintensiv. Ein Risiko bezüglich juristischer Konsequenzen erschien dagegen weniger bedeutungsvoll (vgl. Tab. 3, Seite 7).

Tab. 2: Kategorisierung nach angegebener Publikationsfrequenz

Publikationsfrequenz	
Keine Berichterstattung (0 Beiträge)	61,9 %
Geringe Publikationsfrequenz (1-10 Beiträge)	34,6 %
Hohe Publikationsfrequenz (mehr als 10 Beiträge)	3,5 %

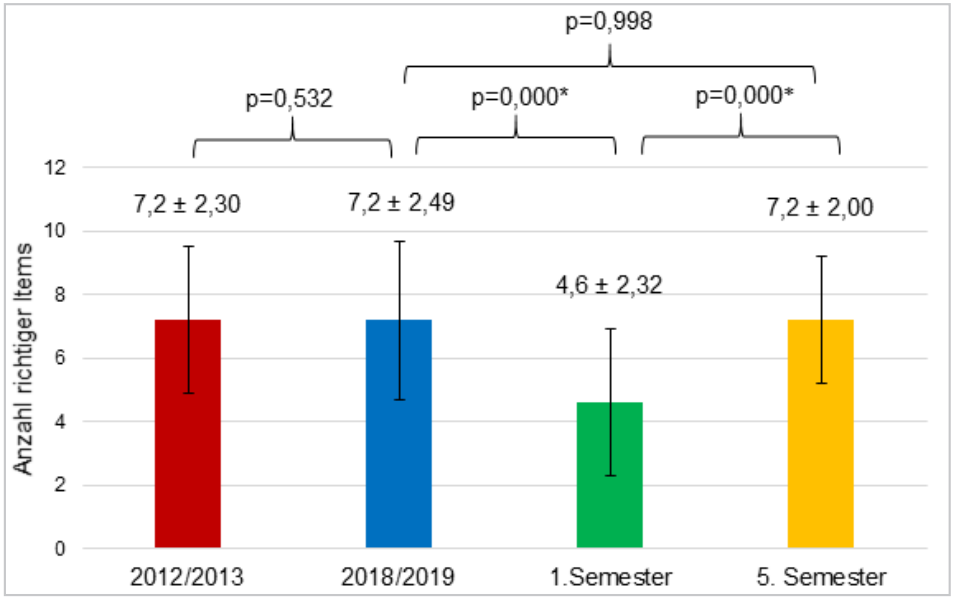


Abb. 2: Vergleich der Mittelwerte ± Standardabweichung der korrekt beantworteten Wissensitems; N(2012/2013) = 639; N(2018/2019) = 666; N(1.Semester) = 153; N(5.Semester) = 71

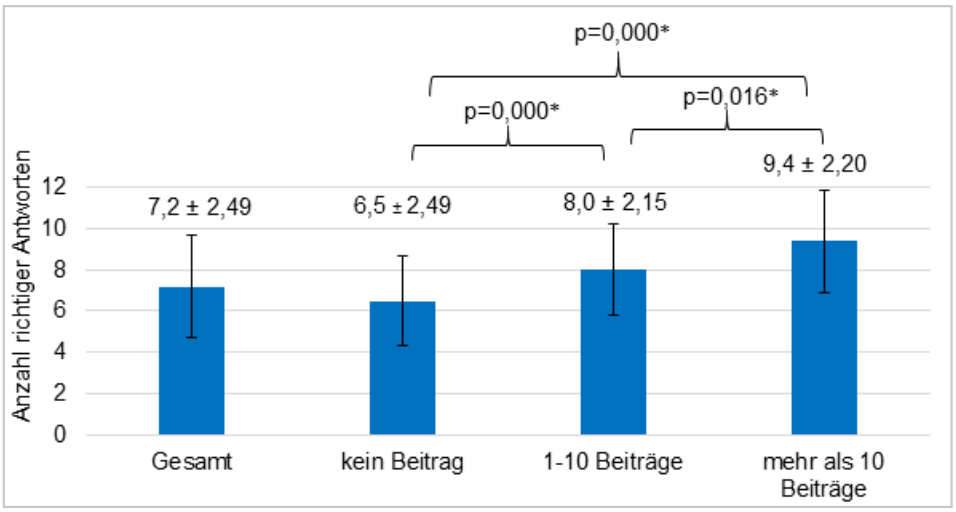


Abb. 3: Mittelwerte ± Standardabweichung der richtig beantworteten Items nach Publikationsfrequenz; N(Gesamt) = 666; N(kein Beitrag) = 393; N(1-10 Beiträge) = 241; N(mehr als 10 Beiträge) = 25

Tab. 3: Gründe gegen die Dopingberichterstattung; wobei 1 = trifft überhaupt nicht zu; 5 = trifft voll und ganz zu

Item	MW	SD	N
Das Thema „Doping“ interessiert mich kaum	2,3	1,36	350
Ich fühle mich für diese Thematik nicht ausreichend ausgebildet	3,4	1,41	364
Ich fühle mich nicht kompetent	3,4	1,39	369
Das Risiko möglicher juristischer Konsequenzen ist mir zu groß	2,1	1,35	304
Dopingrecherche ist zu zeitintensiv	3,1	1,51	311
Dopingrecherche ist zu kostenintensiv	2,6	1,48	287

3.2 Ergebnisse der qualitativen Befragung

Die Leitfadengespräche variierten in ihrer Länge zwischen 35 Minuten und 80 Minuten und umfassten insgesamt ein Tonmaterial von 4 Stunden 36 Minuten. Es konnten hierbei sechs Hauptkategorien herausgebildet werden:

- Wissen und Kompetenz
- Redaktionelle Rahmenbedingungen
- Anti-Doping-Kampf
- Anti-Doping-Gesetz
- Konstellationen der Dopingproblematik
- Dopingberichterstattung.

Zum Themengebiet „Wissen und Kompetenz“ lässt sich summieren, dass die befragten Dopingexperten vielen der eigenen Kollegen durchaus defizitäre Kompetenzen zuschreiben. Dabei wird oftmals angeführt, dass Sportjournalisten ihren Berufswunsch aus der Motivlage des Sportfans ergriffen haben. Dadurch fehlen allerdings wichtige handwerkliche Fähigkeiten und zum Teil auch das nötige Fachwissen. Ein Interviewpartner meinte dazu:

> *„Dann bin ich Berufsjubler und einer, der es über die Absperrung geschafft hat und dann kann ich halt nur das. Und das ist im Journalismus, im Sportjournalismus, leider nach wie vor ein großes Problem, dass es große Bildungs- und Ausbildungsdefizite gibt. Das ist durch dieses Quereinsteigertum, das ist natürlich einfach*

> *Wahnsinn. Das müsste in einer separaten Expertenschiene laufen oder die müssten einfach wirklich mal durch die Schulung gehen.“*

Auf die Frage nach Voraussetzungen für Journalismus im Bereich Doping wurde ebenfalls die Bedeutung von Fachwissen betont, welches neben den handwerklichen Fähigkeiten wichtig sei für die journalistische Bearbeitung von schwerpunktbezogenen Themen:

> *„Fachwissen. Ja, ganz sicher. Fachwissen oder in der Lage, Fachwissen schnell zu bekommen, wenn es mal sein muss, wenn man es nicht hat. [...] Und natürlich, was für jeden Journalisten gilt, in dem Gewerbe, in dem er unterwegs ist oder in dem Gewerk viel mehr – also Fernsehen, Radio oder Schreiben – natürlich auch Professionalität und Handwerk, klar. Und alle diese Dinge zusammenzukriegen. In wenigen Personen vereinigen sich diese Dinge nur. Es gibt ganz wenige, die all diese Fähigkeiten gleichzeitig mitbringen, glaube ich.“*
>
> *„[...] wenn man sich spezialisiert, dann, das ist in anderen Bereichen auch so. Wirtschaftskriminalität oder sonst irgendwas, das ist etwas, wo man jahrelang dranbleiben muss an den Dingen, man muss wissen, wovon man redet, man muss tatsächlich auch lernen wollen. Also, Journalismus ist ja eigentlich, wenn man es ernsthaft betreibt, jeden Tag etwas lernen. Ist nicht so verbreitet im Journalismus.“*

Die Tiefeninterviews bieten also auch einen ersten Erklärungsansatz. Der zu betreibende Aufwand, den der zuletzt zitierte Journalist hier fordert, wird für viele seiner Berufskollegen, aber auch für einzelne Redaktionen, aufgrund wirtschaftlicher Limitierungen so nicht realisierbar sein.

4 Diskussion

Die Erhebung stellt eine der wenigen repräsentativen Befragungen von Sportjournalisten dar.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass Sportjournalisten eine eher geringe Publikationsfrequenz im Themenbereich Doping dokumentieren und damit Kritiken bestätigen, Sportjournalismus würde sich diesem Thema oftmals nicht genügend und differenziert widmen. Im Vergleich der Erhebungszeitpunkte sind die Publikationsfrequenzen der befragten Journalisten sogar noch einmal zurückgegangen. Bette und Schimank teilen Sportjournalisten in Bezug auf Doping in zwei Gruppen ein: Jene, die Dopingberichterstattung nicht sehen oder nicht sehen wollen, sei es aus persönlichen oder finanziellen Gründen und jenen, die investigativen Journalismus betreiben und sich umfangreich für die Dopingberichterstattung einsetzen (Bette & Schimank, 2006). Das Thema Doping wird tatsächlich nur von wenigen journalistischen Experten intensiv bearbeitet. Ob dies wirklich eine Unterrepräsentierung des Themas innerhalb des Sportteils darstellt, ist so noch nicht gezeigt worden.

Die Abfrage von Wissen im Rahmen von Online-Befragungen ist methodisch schwierig, dennoch wurde der Versuch unternommen, die Wissensbestände objektivierbar zu erfassen. Die Wissensbestände bei diesem komplexen und komplizierten Themengebiet sind bei vielen der befragten Journalisten eher gering. Obwohl das Thema Doping seit der Aufklärung des „russischen Staatsdopings“ 2014 und der Einführung des Anti-Doping-Gesetzes 2015 persistent in den Medien verankert war, hat sich der Wissensbestand nicht erhöht und muss sogar in einigen Bereichen als defizitär bezeichnet werden. Diesbezüglich wird von den „Experten“ in den Leitfadengesprächen auf den sprichwörtlichen „Fan, der es über die Absperrung geschafft hat“ verwiesen. Wenig überraschend ist hingegen, dass durch eine erhöhte Publikationsfrequenz und die damit steigende Beschäftigungsintensität ein Wissensvorsprung erreicht werden kann.

Das Problem Doping bleibt demnach auch eines im Sportjournalismus mit seinen Akteuren. Oftmals wird das Problem aber (sportjournalistisch) nur als Phänomen beschrieben. Synonym wird Phänomen auch als Ereignis oder Ausnahme bezeichnet. Und mit weniger als einem Prozent positiver Testergebnisse in Deutschland stellt sich Doping auch offiziell als solches dar, als Ausnahme, Einzelfall oder gar als Anomalie des Spitzensports. Gesellschaftlich betrachtet ist es kein Phänomen, sondern mit wissenschaftlich 14 % bis 39 % nachgewiesenen dopenden Athleten eben keine Besonderheit, sondern ein außerordentliches Problem (vgl. De Hon, Kuipers & van Bottenburg, 2014). Zu wenig ist demnach über die systemische Grundlage des Problems bekannt. Helfen werden langfristig nur Aus- und Fortbildung aller Akteuren des „Konstellationseffekts" Doping.

5 Literatur

Bette, K. H. (2007). „Die Massenmedien haben sich noch nicht als Mitverursacher des Dopingproblems entdeckt ". Ein Interview mit dem Sportsoziologen Karl-Heinrich Bette. In R. Meutgens (Hrsg.), *Doping im Radsport* (2. Aufl.) (S. 191-195). Delius Klasing Verlag.

Bette, K. H. (2008). Doping im Leistungssport – zwischen individueller Schuld und kollektiver Verantwortung. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin, 59* (1), 5-11.

Bette, K.-H. & Schimank, U. (2006): *Die Dopingfalle. Soziologische Betrachtungen*. transcript.

Cohen, J. (1988). *Statistical Power analysis for the Behavioral Sciences*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers.

De Hon, O., Kuipers, H. & van Bottenburg, M. (2014). Prevalence of doping use in elite sports: a review of numbers and methods. *Sports medicine*, *45* (1): 57-69.

Denham, B. E. (2008). Calling out the heavy hitters: What the use of performance-enhancing drugs in professional baseball reveals about the politics and mass communication of sport. *International journal of sport communication, 1* (1), 3-16.

Dimeo, P. (2008). *A history of drug use in sport: 1876-1976: Beyond good and evil*. Routledge.

Gläser, J., & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Springer-Verlag.

Leyendecker, H. (2006). Klebrige Nähe. Anmerkungen zur Korruption im modernen deutschen Sportjournalismus. In J. Weinreich, (Hrsg.), *Korruption im Sport*, (S. 228-240). Forum Verlag.

Meier, H. E., Rose, A. & Hölzen, M. (2017). Spirals of Signification? A Corpus Linguistic Analysis of the German Doping Discourse. *Communication & sport, 5* (3), 352-373.

Schaffrath, M. (2006). *Spitzensport und Sportjournalismus: empirische Studie zum grundlegenden Verständnis der Beziehungen zwischen zwei Subsystemen und Akteurgruppen*. Mediensport-Verlag.

Schaffrath, M. (2010): Vermittler, Vermarkter und Verkäufer. Empirische Studie zum beruflichen Selbstverständnis von TV-Sportjournalisten. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 58* (2), 247-267.

Schaffrath, M., Kautz, F. & Schulz, T. (2016). Kompetenzprobleme wegen Komplexität. Wissensdefizite von Sportjournalisten beim Thema Doping. *Medien & Kommunikationswissenschaft, 64* (2), 219-243.

Schaffrath, M., Schulz, T. & Kautz, F. (2018). *Wissen und Einstellungen von Sportjournalisten in Deutschland zu den Themen Doping und Dopingberichterstattung*. LIT Verlag.

Seppelt, H., & Butler, N. (2019). *Das Fiasko im Fall Russland offenbart das Scheitern des Anti-Doping-Systems*. ARD Sportschau. Zugriff am 03.03.2019 unter https://www.sportschau.de/hintergrund/Fiasko-im-Fall-Russland-100.html

Starke, C. & Flemming, F. (2017). Who is Responsible for Doping in Sports? The Attribution of Responsibility in the German Print Media. *Communication & sport, 5* (2), 245-262.

Weischenberg, S. (1994). „Annäherungen an die „Außenseiter". Theoretische Einsichten und vergleichende empirische Befunde zu Wandlungsprozessen im Sportjournalismus. *Publizistik, 4* (39), 428-452.